

## Rezensionen

**Marie Jahoda: „Ich habe die Welt nicht verändert“. Lebenserinnerungen einer Pionierin der Sozialforschung. Herausgegeben von Stefani Engler und Brigitte Hansenjürgen. Aus dem Englischen übersetzt von Hella Beister. Frankfurt am Main - New York: Campus Verlag 1997; 208 Seiten. Preis: öS 291,-. ISBN 3-593-35821-2.**

Den Leserinnen und Lesern des *Newsletter* braucht man Marie Jahoda nicht vorzustellen. Es genügt hier also, darauf hinzuweisen, daß von ihr nunmehr eine hundert Druckseiten umfassende Autobiografie publiziert vorliegt, die jedermann, der an der Geschichte der Sozialforschung interessiert ist, nur wärmstens empfohlen werden kann. Die Zahl jener, die dieser Empfehlung folge leisten, soll durch die folgenden editionskritischen Hinweise nicht verringert werden.

Der Titel des Buches führt in dreifacher Weise in die Irre: Erstens wurde schon 1979 ein Interview mit Jahoda unter diesem Titel publiziert, zweitens findet sich dieses Zitat im Text nicht, und drittens ließe der Untertitel erwarten, daß die Autobiografie vor allem die Sozialforscherin Jahoda behandelt, was falsch ist, weil der in deutscher Übersetzung erstmals veröffentlichte Text Kindheit, Jugend, Politik und Privatleben ausführlicher erörtert als die wissenschaftliche Karriere.

Unverständlicherweise fügten die Herausgeberinnen dem autobiografischen Text ein von ihnen mit Jahoda geführtes Interview an, das redundant ist und durch die wenig substantiellen Fragen, die Jahoda gestellt wurden, den Eindruck verflacht, den der Leser aufgrund der wunderbar geschriebenen Autobiografie gewonnen hat.

Leider haben die Herausgeberinnen einige kleinere Irrtümer Jahodas nicht eliminiert bzw. falsch übersetzt: Fritz Mauthner veröffentlichte keine „Sprachlehre“, sondern 1901/02 ein Werk mit dem Titel „Beiträge zu einer Kritik der Sprache“ (S. 34). Die österreichische Regierungspartei der Zwischenkriegszeit führte nicht den Namen „Christliche Sozialisten“, sondern „Christlichsoziale“ (S. 35). Die Organisation der sozialistischen Mittelschüler hieß „Vereinigung“, nicht „Verein“ (S. 38 und 39). Statt „Zoltan Rouai“ müßte der Name des ungarischen Sozialdemokraten und Soziologen richtig „Zoltán Rónai“ transkribiert werden (S. 38). Otto Neurath war in der Münchner Räterepublik nicht „Planungsminister“,

sondern „Präsident des Zentralwirtschaftsamtes“ (S. 38). Klagenfurt schreibt man ohne „h“ am Ende (S. 40). Richtig müßte die Lehrerbildungseinrichtung der Stadt Wien „Pädagogisches Institut“ heißen und nicht „Akademie“ (S. 42). Statt „Wiener Berufsberatungszentrum“ müßte es richtig „Berufsberatungsamt“ heißen (S. 45). Ein bekanntes Wiener Polizeigefängnis ist nach der Straße, in der es sich befindet, benannt; diese lautet „Rossauer Lände“ und nicht „Rossauerlände“ (S. 56). Richtig müßte es „Boston“ und nicht „Bosten“ heißen (S. 95).

Ärgerlich wird es, wenn leicht aufklärbare Erinnerungsfehler, die jemandem unterlaufen können, der wegen des vielfachen Ortswechsels und des damit verbundenen Verlustes von Aufzeichnungen gezwungen ist, seine Autobiografie aus der Erinnerung - und nicht auf der Grundlage von Dokumenten - zu schreiben, von den Herausgeberinnen nicht entdeckt werden. Jahoda schreibt, daß im Zusammenhang mit ihrer Verhaftung 1936 auch Karl Bühler inhaftiert wurde (S. 43), was durch keine zeitgenössische Quelle bestätigt wird und angesichts der großen Anerkennung, die Bühler gerade auch im Ständestaat genoß (vgl. die Hinweise in Gerhard Benetkas „Psychologie in Wien“) mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden kann. Oder: Jahoda erinnert sich an „Hadschi Halef Omar Agan“ als einer Figur aus „Tausendundeine Nacht“ (S. 26), doch wird er Karl May-Lesern aus dessen Roman „Durch die Wüste“ als Begleiter Kara ben Nemsis bekannt sein; hier liegt offensichtlich eine Verwechslung mit dem „Harun Alraschid“ (auch Harun Ar Raschid) aus der Märchensammlung vor.

Zu diesen kleinen Fehlern, die sorgfältig arbeitende Herausgeber leichterdingen hätten richtig stellen können, fügten die Herausgeberinnen in ihren Anmerkungen leider weitere hinzu:

Auf Seite 174 wird behauptet, daß Otto Neurath Privatdozent am „Max-Weber-Institut für Soziologie in Heidelberg“ gewesen sei und später an der „Universität Oxford logischen Empirismus“ gelehrt habe. Weder gab es in Heidelberg ein nach Weber benanntes Institut noch eines für Soziologie, noch lehrte Neurath jemals an irgendeiner Universität logischen Empirismus.

Auf Seite 175 wird das Todesjahr Austen Albus in das Geburtsjahr seiner zweiten Ehefrau, Marie Jahoda, verlegt.

Ebenfalls auf Seite 175 wird Ludo Moritz Hartmanns Name unzutreffenderweise mit einem „von“ vor dem Familiennamen versehen.

Vollends ärgerlich sind die irreführenden Angaben zu Max Horkheimer auf Seite 180: Weder war dieser Mitbegründer des Instituts für Sozialforschung, noch hieß eine der „Studies in Prejudice“ „Der autoritäre Charakter“. Dieses Buch mag von jemandem, der das amerikanische Original, „The Authoritarian Personality“, nie in Händen hatte, mit der Teilveröffentlichung, die nur unter dem Namen eines der vier Autoren, Theodor W. Adorno, deutsch herauskam, verwechselt werden. Herausgeber sollten diesen Irrtum aber nicht ungeprüft kolportieren.

Der Vorname des berüchtigten US-Senators McCarthy lautet richtig Joseph und nicht Josef (S. 181).

All diese ärgerlichen kleinen Mängel ändern aber nichts daran, daß die hundert Seiten „Rekonstruktionen“ aus der Feder Marie Jahodas (diesfalls keine metaphorische Umschreibung, wie das Faksimile des Titelblatts auf Seite 7 zeigt) eine herausragende Autobiografie sind und jedermann zur Lektüre empfohlen werden müssen.

Christian Fleck  
(Graz)

**Mannheim Károly levelezése 1911-1946. Válogatta és jegyzetekkel ellátta Gábor Éva. [Budapest]: Argumentum Kiadó / MTA Lukács Archívum 1996 (= Archívumi füzetek. 12.); 348 Seiten. Preis: Ft. 710,-. ISBN 9634460372, ISSN 0230-7081.\***

Man lasse sich von dem ungarischen Titel nicht abschrecken. Der von Éva Gábor herausgegebene, eingeleitete, kommentierte und mit diversen Registern versehene Band mit Briefen von und an Karl Mannheim aus den Jahren 1911 bis 1946 ist auch für die Leserschaft des deutschen - und englischen - Sprachraumes von Interesse. Da der Abdruck der Briefe in Originalsprache erfolgte, ist der überwiegende Teil der wiedergegebenen Korrespondenz in deutscher und englischer Sprache. Man könnte nun den einen oder anderen wissen-

schaftshistorischen Leckerbissen aus der Fülle von Briefen herausgreifen, doch sind Geschmäcker bekanntlich verschieden. Deshalb scheint es mir sinnvoller, einen kurzen Überblick über die Korrespondenzpartner zu geben. Zunächst sind da die 177 Briefe (davon nur 35 in ungarischer Sprache) von Karl Mannheim zu nennen. Die Empfänger dieser Briefe (und deren Anzahl) gibt einen Einblick in das personelle und institutionelle Netzwerk: Academic Assistance Council (2), Walter Adams (7), Frigyes / Frederic Antal (1), Béla Balázs (2), British Broadcasting Corporation (1), Alexander Morris Carr-Saunders (1), Fred Clarke (5), Margarete Cleeve (2), Norbert Elias (4), Thomas Stearns Eliot (1), J.M. Ewan (1), Alexander Farquharson (6), Cecil A. Franklin (8), Lajos Fülep (7), István Gál (1), General Secretary Academic Assistance Council Royal Society (1), Hans Gerth (2), Elisabeth Gundolf (1), Lajos Hatvany (3), György Jászi (1), Oszkár Jászi (5), T.L. Jones (2), Tracy Barrett Kittredge (1), Siegfried Kracauer (4), Alexander Dunlop Lindsay (8), György Lukács (10), Minister des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe i.B. (1), Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe i.B. (1), Otto Neurath (4), Joseph Houldsworth Oldham (3), Franz Oppenheimer (1), Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg (2), Michael Polanyi (8), Gustav Radbruch (1), John Herman Randall jr. (1), Géza Révész (3), M.R. Richardson (4), Kurt Riezler (1), Edward Shils (1), Paul Siebeck (3), Esther Simpson (2), Mr. Skemp (1), Charles Skepper (3), Society for the Protection of Science and Learning (1), Mary Sommerville (1), Károly / Karl von Tolnay (3), Ilse J. Ursell (1), Frederic J. Warburg (1), Alfred Weber (1), Max Wertheimer (1), Louis Wirth (34), Richárd Wonk (1) und Máté Olga Zalaine (7). Nicht minder interessant ist der Personenkreis, der an Karl Mannheim schrieb: Academic Assistance Council (1), Walter Adams (2), (William Henry) Lord Beveridge (1), Alexander Morris Carr-Saunders (1), J.G. Carter (1), Fred Clarke (2), Alexander Farquharson (4), Cecil A. Franklin (1), István Hajnal (1), Eduard Heilmann (2), Gustav Ichheiser (1), Oszkár Jászi (3), T.L. Jones (1), Siegfried Kracauer (1), Alexander Dunlop Lindsay (4), György Lukács (1), Otto Neurath (2), Karl Polanyi (1), Michael Polanyi (10), Herbert Read (3), M.R. Richardson (1), Paul Siebeck (1), Esther Simpson (2), Charles Skepper (1), Werner Sombart (1), Mary Sommerville (1), Frederic J. Warburg (3) und Louis Wirth (19).

Für die geplante Neuauflage sollte man jedoch den Kommentarteil einer gründlichen Überarbeitung unterziehen. Hier seien nur einige Korrektu-

\* In diesem Zusammenhang sei auch auf die eben von der „Michael Liberal Philosophical Association“ herausgegebene ungarische Übersetzung der Aufsätze „Science, Faith and Society“, „The Study of Man“ und „The Tacit Dimension“ von Michael Polanyi hingewiesen: Mihály Polányi, *Tudomány é ember. Három tanulmány*. [Budapest]: Argumentum Kiadó / Polányi Mihály Szabadelvű Filozófiai Társaság 1997, 241 Seiten. Preis: Ft. 620,-. ISBN 9634460496.